

# Das Volk der Lappen

Autor(en): **Alboth, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 32

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-646333>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fehlt, ich komme ins Rutschen; noch will ich den Binkel einflecken, aber die ganze Unterlage wird lebendig und halllos. Sodann bekomme ich einen Ruck am Seil. Der Herr war bereit überzuckt, daß er seinen Versuch hätte machen können, sich zu halten. Da trieben wir denn an der gäßen Halbe erst schräg ins Couloir hinein und dort im Lauzug dem Bergschrund zu, der zweihundert Meter unter uns sich aufstaut.

„Schwimmen, oben auf bleiben“, schrie ich Gruner zu. Mein Zureiß muß ihm Trost gegeben haben und die Gewißheit, daß noch nicht alles verloren sei, er hielt sich wacker. Ein, zwei Mal wollte ich untergehen, dann gab mir das Seil einen Ruck und entriß mich dem Schnee. In stets beschleunigter Fahrt liefen wir dem Firne zu; Herrgott, der Schrund!

Zum Glück ritten wir knapp drüber hinaus und kamen mit den Waffen in der Ebene unten zum Stillstand. Ich lag eingeklemmt, war aber heil. Jedoch von meinem Begleiter sah ich nichts. Mein Binkel war weg, so arbeitete ich mich mit den Fingernägeln heraus. Geblutet hab ich, wie ein Schwein, alle meine Finger waren zerfunden; was tuts! Die Angst um den Herrn trieb mich. Keine Spur sah ich von ihm, aber wie ich frei war, riß ich das Seil aus dem Schnee und lagte meinen Weg. Sechs bis sieben Schritte weiter mußte er vergraben sein, Gottlob, das Seil hielt, er war noch daran.

Mit dem Sackmesser grub ich gierig in den Schnee, wie hab ich da gemerkt! Wie auf einem Schlachtfeld hat's ausgesehen, so blutig war's ringsumher, doch spürte ich nichts. In wenig Minuten — eine Einzigkeit schien es mir — kam ich auf den Sack und hatte bald das Gesicht abgedeckt. Ein bißchen pufete er, sonst war er zwag, freilich, bis wir Leib und Beine heraus hatten, verging eine schöne Weile. Aber was hatte das zu sagen: nichts war gebröckelt, nichts gequetscht, beinahe haben wir lachen müssen.

Der Schaden war klein: Die Finger zerfleischt, die heißen selber. Die Binkel verloren, auch die bekamen wir wieder, als ein paar sonnige Tage sie ausgepopt hatten.

Aber weißt, Gruners Frauell hat nie etwas davon erfahren.“

Die Weite war dem Erzähler bei diesen Erinnerungen ausgegangen, was ich in Anbetracht der Qualität des Tabaks keineswegs bedauerte. Leider trat jetzt das Müßli dazwischen, um zum Nachschaffen zu mahnen. Eitliche Zeit schon hatte mir der Duft dampfender Kartoffeln ums Gesicht getricken, und ich hatte gefürchtet, das Erlebnis müßte unterbrochen werden bevor es fertig erzählt war. Ich durfte aufstehen sein. Dabei nahm ich mir vor, eines anderen Abends ebenso bereidend zu Werte zu gehen und dem erfahrenen Gebrüger mehr zu entlocken.

## DAS VOLK DER LAPPEN

Spezialbericht für die Berner Woche von Herbert Althoff.

Fern allen Wirren und Räten unserer Zeit bauen in den Ländern, die wir das Dach Europas nennen, die letzten Nomaden unseres alten Erdteiles.

Heute noch wie vor Jahrhunderten folgt das Leben der Lappen, dem ewigen, immer gleichbleibenden Kreislauf der Natur. Niemand weiß, woher dieses Völkchen einmal gekommen ist. Sicher ist, daß es mit seiner heute noch lebenden Volksrasse verwandt ist. Wahrscheinlich ist es einmal, dem Rande des zurückweichenden Inlandseises — das auch einst ganz Europa bedeckte — in die Länder um den Polarkreis gelangt.

Dieses alte Völkchen hat dem ewigen Druck zwischen Kultur und Natur Widerstand entgegengesetzt, und seine ursprüngliche, mit der Natur vermachene Lebensform, seine alte Kultur und Bräuche bis auf den heutigen Tag bewahrt. So kommt es, daß sich in unserem alten Europa noch Nomaden finden, die heute noch mit ihren halbwildem Rentierherden von Weideland zu Weideland ziehen.

Der Lappe lebt allein nur vom Rentier, das ihm alles zum Leben Notwendige gibt, Nahrung, Kleider und Arbeitsgeräte. Das Rentier allein vermag die Länder am Polarkreis und über der Anbaugrenze nutzbar zu machen und einen Ertrag abzuwerfen. Selbst im langen Winter scharft das Rentier unter dem tiefen Schnee nach dem Rentiermoos. Im kurzen Sommer, der nur drei Monate dauert, vertreiben sich die großen Herden über weite Gebiete und suchen nach den farzen Gräsern und Kräutern. So richtet sich das Leben der Lappen ganz nach den Rentieren, die ihnen auf ihren Wanderungen auch Trag- und Zugtiere sind. Meilenweit fahren die Lappen zur Winterzeit im Rentierschlitten über vereiste Seen und Flüsse, überwachen die Herden und schlügen sie vor Wäden und Wästen.

Das Rentier nimmt auch in den Siebern und der Dichtung der Lappen den größten Platz ein. Wie für sich selbst, seine

Freunde und Feinde, hat der Lappe seinen „Buolle“, sein eigenes Lied. Folgendes kleine Lied, aus dem Lappischen übersetzt, zeigt so schön das Denken und Fühlen der Lappen um das Rentier:

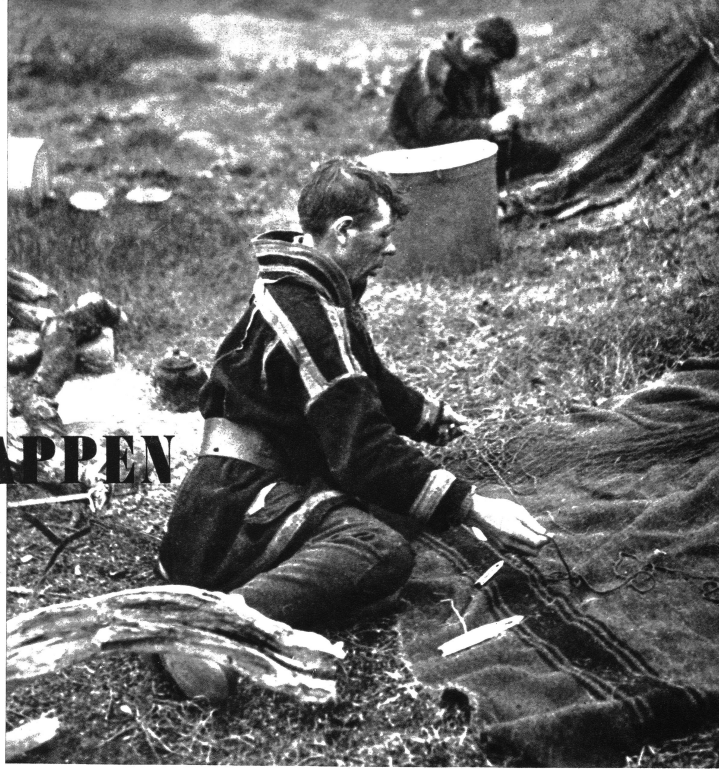
Weißes Rentier kam von ferne, ferne,  
in dies wunderschöne Land.  
Weide, weide in den moosbewachsenen Tälern.  
Trinke, trinke aus der Seen Silberquellen.  
Boja boja nana nana  
Boja boja nana nana.

Nach der Mutter springt das Kälblein,  
springe, springe zu ihr hin, die dich liebevoll umgortet  
Scharre, scharre Mutter für dein Kind,  
unter hartem Schnee viel herrlich Moos dir wartet.  
Boja boja nana nana  
Boja boja nana nana.

Oh wie herrlich glänzt im Feuertrahl der Sonne,  
das weiße, weiße, seidenweiche Fell.  
Springe, springe schnelles Rentier,  
über Seen, weite Weiden, über Täler, Wald und Fjäll.  
Boja boja nana nana  
Boja boja nana nana.

Heute noch kultigen die Lappen im geheimen ihrer alten Religion, die ihrer Ansicht nach mehr mit der Natur vermachert ist, als das Christentum, das nur wie eine Glatz über ihrem alten Glauben glänzt. In sturmigen Nächten, wenn nach langem, dunklem Winter die Sonne wiedertehrt, dann steigen die Alten hinauf zu ihren Opferplätzen, die schon vor Jahrhunderten in den heiligen Bergen lagen.

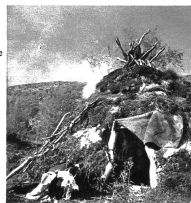
Die Lappen sind keine wilden Tiere, die sich von den Fremden beschauen lassen. Unberührt von den Menschen aus dem



Lappen beim Flicken der Fischnetze.



Festes Erdkita im Sommer. Die Türe besteht aus einem Stück Rentierleder oder Zelttuch.



Im Herbst nach der Schlachtung. Vor den Häusern der Wintersiedlung hängt das würzige Rentierfleisch zum Trocknen an der Luft.



Sommerlager der Lappen mit Käts und Vorrathshütte. An den Stangen links wird nach der Schlachtung das Fleisch getrocknet.



Familienidyll im Innern eines Zeltkäts. In der Wiege aus Birkenholz und farbigen Bändern und Tüchern liegt das Kleine.



Eine sehr praktische Erfindung der Lappenmütter.



Lapland Ende Juli, wenn die Seen wieder offen sind und der Schnee langsam von den Bergen niederrinnt.

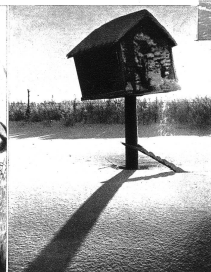


Renntierherde mit weissem Kälblein. Aufgenommen an einem schönen Maientag, morgens 3 Uhr.

Sitten und ihren schlechten Sitten und Taten, will das kleine Bällein der Lappen sein reiches Naturleben allein und glücklich weiterführen. Nur das Leben als Lappe unter den Nomaden selbst läßt uns in ihre Geheimnisse, in ihre Psychologie, alten Bräute und in ihre alte, blumige Natursprache eindringen. Keine Ferienmoden, nur langes Leben mit den Lappen selbst läßt uns ein wahrheitsgetreues und anschauliches Bild vom Leben dieses Bälleins wiedergeben. Glückliche Menschen im Lande der Mitternachtsonne

In Spalten und Rissen der gefrorenen Seen wird von den Lappen tüchtig gefischt.

Renntier mit Krone. Mit den vorderen Geweiharmen wird im Winter der Schnee weggescharrt, damit das Tier zum Renntiermoos kommt.



Käts im tiefen Winter. Durch das Rauchloch fällt der Schnee auf die Feuerstelle und den Boden. Doch eingebettet in warme Renntierfelle läßt es sich hier gut schlafen.

Vorrathshäuschen, von den Lappen „Njalla“ genannt, wie es neben jedem Erdkäts steht. Die Baumtreppe liegt am Boden, und das Häuschen ist auf einem hohen Pfahl, so schützen die Lappen ihre Vorräte vor den wilden Tieren.